

Johannes Werner  
Glaw

## Eine Gussform aus Schiefer für einen Kreuzanhänger aus Herzebrock-Clarholz

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Manchmal dauert es viele Jahre, bis ein interessanter Fund den Weg in die Öffentlichkeit nimmt. So auch bei einem Stück aus einer privaten Sammlung, das im Juni 2012 in der Ausstellung »Aufgehoben – Archäologische Bodenfunde aus dem Gütersloher Raum« im Stadtmuseum Gütersloh gezeigt wurde: eine Gussform aus Schiefer für einen Kreuzanhänger (Abb. 1).

für die Entlüftung vorhanden ist, gab es sicher ein Gegenstück für den Gießvorgang. Dabei könnte es sich um eine einfache flache Platte gehandelt haben, die eventuell mit einer Drahtumwicklung fixiert war. Darauf deuten seitlich an der Gussform noch schwach fassbare Riefen hin. Allerdings haften der Form keinerlei Metallrückstände an, sodass sich auch nicht ausschließen lässt, dass sie aufgrund ihrer Beschädigung schon vor einer ersten Nutzung verworfen wurde.

Abb. 1 Gussform von Herzebrock-Clarholz aus Schiefer mit eingetieftem lateinischem Kreuz. Länge 56 mm (Foto und Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Der Fund stammte nämlich bereits aus dem Jahr 2002: Bei Bauarbeiten auf seinem Hof an der Marienfelder Straße in Herzebrock-Clarholz entdeckte Hendirk Ellebracht zufällig im Bodenaushub das steinerne Objekt – und verstaute es zunächst in einer Schublade. Weitere Fundstücke konnte er nicht ausmachen, sodass von einem singulären Fund auszugehen ist. Der Hof selbst (und damit die Fundstelle) liegt etwa 2,7 km vom ehemaligen Prämonstratenserkloster Clarholz entfernt, das 1133 von Rudolf von Steinfurt begründet und im Zuge der Säkularisation 1803 aufgelöst worden war. Sollte es eine Verbindung von Kreuz und Kloster geben?

Steinerne Gussformen dieser Art kommen verstärkt im Fundgut von Mittelalter und früher Neuzeit vor. Damals gehörte die Verarbeitung von Buntmetallen im innerstädtischen Gebiet zum ortsansässigen Handwerk. Die Gussformen bestanden zumeist aus Schiefer – wie im vorliegenden Fall – oder aus fein strukturiertem Kalkstein. Beide Materialien waren nahezu überall verfügbar und leicht zu bearbeiten, sodass sie sich als Formen für den Guss von niedrigschmelzenden Metallen wie z. B. Zinn (Schmelzpunkt 231 °C) oder Blei (Schmelzpunkt 327 °C) anboten.

Die überwiegende Anzahl dieser Formen war für den Guss profaner Gegenstände bestimmt; Gussformen für sakrale Objekte sind eher selten überliefert. So weist etwa der um-

Abb. 2 Gussform aus Kalksandstein mit Kreuzigungs-szene, Magdeburg, 13. Jahrhundert. Länge 16,7 cm (Foto: Puhle 2009, 495).

Die schildartige Gussform aus Schiefer (Abb. 1) hat bei einer Materialstärke von 5 mm eine Höhe von 56 mm und eine Breite von 38 mm. Auf der Vorderseite ist ein lateinisches Kreuz von 35 mm x 23 mm Größe mit deutlich ausschweifenden Enden 2 mm stark eingetieft, die Rückseite wurde glatt belassen. Der obere Bereich ist kreisförmig ausgebrochen, hier dürfte sich vormals eine Aufhängevorrichtung befunden haben. Passlöcher für einen doppelschaligen Guss fehlen, aber angesichts des im unteren Bereich sichtbaren Gusskanals, neben dem ein zweiter, dünnerer Kanal





fangreiche Magdeburger Gussformenfund aus dem Jahre 2005, datiert ins 13./14. Jahrhundert, unter seinen mehr als 500 Formen lediglich eine einzige Form religiösen Charakters auf, und zwar für ein Pilgerzeichen (Abb. 2).

Solche Motive, gefertigt aus einer Blei-Zinn-Legierung, wurden im Mittelalter an Hut oder Kleidung aufgenäht und von Pilgern zur Erinnerung an ihre Wallfahrt getragen. Dabei handelte es sich meist um figürlich besetzte, quasi »sprechende« Darstellungen, die auf das am jeweiligen Wallfahrtsort verehrte Heilsgeschehen verwiesen. Dies gilt auch für ein

terthur, aufgrund großer stilistischer Unterschiede für eine chronologische Zuordnung nicht heranzuziehen.

Eine Datierung ist auch deshalb schwierig, weil die Kreuzform mit ausschweifenden Enden sehr langlebig war, schon im Spätmittelalter auftrat und bis in das beginnende 19. Jahrhundert verwendet wurde. Allerdings sind mittelalterliche Kreuze zumeist deutlich dekorativer gestaltet, sodass die Gussform für das Clarholzer Kreuz angesichts der Schlichtheit eher in das ausgehende 18. Jahrhundert fallen dürfte. Diese Zuschreibung lässt sich zwar nicht anhand anderer Gussformen untermauern, wohl aber durch den Vergleich mit überlieferten Brustkreuzen des 19. Jahrhunderts aus dem westfälischen Raum (Abb. 5), die ähnliche Formmerkmale aufweisen. Entsprechend könnte auch ein etwaiges Kreuz von Clarholzer Herkunft ausgesehen haben, falls ein noch unverzierter Rohling später mit einer individuellen Gravur versehen worden ist.

Ob das Fundstück dabei in Verbindung zum Kloster Clarholz stand, ist letztlich nicht zu entscheiden. Es könnte sich wegen der

Abb. 3 Gussform für ein Pilgerzeichen, Præstø (Dänemark). Länge 93 mm (Foto: Liebgott 1971, 205).

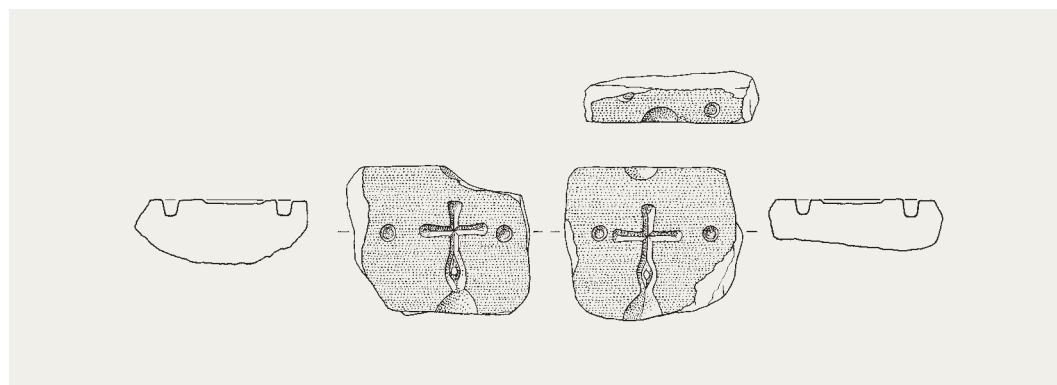


Abb. 4 Gussform für einen Kreuzanhänger, Winterthur (Schweiz). Größe 40 mm x 42 mm (Zeichnung: Kantonsarchäologie Zürich).

spätmittelalterliches Pilgerzeichen mit Bezug zum Heiligen Antonius in Form eines mit Text belegten Kreuzes, gefunden in Præstø in Dänemark (Abb. 3), das überdies veranschaulicht, dass der Typus eines Kreuzes mit ausschweifenden Enden schon im Mittelalter gebräuchlich war.

Im Unterschied dazu liefert der Clarholzer Fund nicht die Gussform für ein Pilgerzeichen, sondern für ein kleines Brustkreuz, das wohl an einer Kette um den Hals zu tragen war. Solche Formen ohne figurative Elemente sind aus dem mitteleuropäischen Raum kaum bekannt, insbesondere gibt es keine typologisch ähnlichen Stücke. So ist etwa das schlichte Kreuz griechischen Typs aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 4), gefunden im schweizerischen Win-

Abb. 5 Gravierte silberne Brustkreuze, Münsterland, 19. Jahrhundert (Foto: Borchers 1970, Tafel 186).



schlichten Gestaltung um eine Gussform für Brustkreuze der Laienbrüder gehandelt haben, die unbrauchbar geworden und verworfen worden ist. Es ist aber auch möglich, dass sie im Zusammenhang mit westfälischem Trachtenschmuck zu sehen ist, wie er gegen Ende des 18. Jahrhunderts getragen wurde. In beiden Fällen bleibt allerdings ungeklärt, auf welche Weise das Stück auf den Hof in Herzebrock-Clarholz gelangte, denn eine Buntmetallwerkstatt hat es nach den vorliegenden Chroniken dort nie gegeben.

### Summary

A small shale mould for a cross pendant was found in 2002 in a spoil heap at a farm in Herzebrock-Clarholz. In view of the lack of parallel finds, the artefact can only be dated typologically based on the shape of the cross. Although this type of cross was popular for a long time and had been used since the Late Middle Ages, the simplicity of its execution (and that of its mould) places it typologically in the late 18<sup>th</sup> century.

### Samenvatting

De kleine gietvorm van leisteen voor een kruisbeeldhangertje werd in 2002 als losse vondst, in een hoop uitgegraven zand op een

binnenplaats in Herzebrock-Clarholz, gevonden. Met het oog op het ontbreken van vergelijkbare stukken is een datering van deze vondst alleen mogelijk aan de hand van de typologische vorm van het kruis. Hoewel deze een lang leven beschoren is en vanaf de late middeleeuwen als gebruikelijk is te beschouwen, kan dit kruis in zijn sobere uitvoering (en daarmee tevens de gietvorm) typologisch gedateerd worden in het einde van de 18e eeuw.

### Literatuur

**Walter Borchers**, Volkskunst in Westfalen (Münster 1970). – **Niels-Knud Liebgott**, Afstøbninger af pilgrimstegn på danske middelalderlige kirkeklokker. Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie 1971, 195–240. – **Daniel Berger**, Steingussformen aus dem spätromanischen-frühgotischen Magdeburg. Archäometrische und experimentalarchäologische Untersuchungen zum mittelalterlichen Zingguss an ausgewählten Fundstücken (Diplomararbeit Technische Universität Bergakademie Freiberg 2006). – **Götz Alper**, Eine mittelalterliche Feinschmiedewerkstatt in der Braunschweiger Altstadt. Archäologie in Niedersachsen 8, 2005, 70–74. – **Matthias Puhle (Hrsg.)**, Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit, Band II. Ausstellungskatalog Magdeburg (Mainz 2009). – **Annamaria Matter/Andrea Tiziani**, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit. Zürcher Archäologie 27 (Zürich 2009).

## Das Ritualbad der jüdischen Gemeinde Petershagen

Neuzeit

Hans-Werner Peine,  
Wolfgang Battermann

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Mehrere Begebenheiten führten 2012 in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie zur Beschäftigung mit dem jüdischen Kulturgut aus Westfalen-Lippe. So wurde zum einen 2011 in der Warburger Altstadt eine Kellermikwe entdeckt, ausgegraben und die Funde anschließend wissenschaftlich aufgearbeitet (s. Beitrag S. 172). Zum anderen kam es zur Rückführung einer Holzstiege, die 2004 aus einer Mikwe im münsterländischen Raesfeld geborgen und zur Konservierung in die Hände der Restauratoren des Landesamtes Schleswig-Holstein gegeben worden war (s. Beitrag S. 176). Sie diente als Einstiegshil-

fe in das Ritualbad. Zeitgleich erreichten uns Anfragen des Archäologischen Landesmuseums Brandenburg und der Bet Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa der TU Braunschweig gemeinsam mit dem Institut für Archäologie der Universität Haifa zu jüdischem Fundgut und jüdischen Ritualbädern in Westfalen-Lippe. Hinzu kam die Bitte der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen, die Ergebnisse der 2008 durchgeführten Ausgrabung in der dortigen ehemaligen jüdischen Schule vorzulegen.

In einem Gebäudeensemble in der Goebenstraße in Petershagen, der ehemaligen Synago-